

Lebensdauer. Es ist ja auch klar, daß die Leistung sich verdoppelt und verdreifacht, wenn eine Uhr zehn Jahre Dienst tut anstatt fünf oder gar nur drei. In diesem Falle muß ja nur eine Uhr angefertigt werden anstatt zwei oder drei, und die Ersparnis an Material und Arbeit kann anderen Zwecken zur Verfügung gestellt werden. Es ist daher bekanntlich eine wesentliche Aufgabe des Uhrmachers, durch seinen Dienst an der Uhr zu dieser längeren Lebensdauer beizutragen, und er muß sich überlegen, wie er dieser Aufgabe immer gerecht werden kann.

Hinzu kommt aber noch etwas Besonderes. Die Uhr ist eine Ware, die lebt, weil sie zuerst eine Funktion ausüben muß, bevor sie einen Dienst tun kann. Sie ist nicht ein totes Werkzeug, das der Mensch benutzt, um etwas damit auszuführen, sondern sie lebt und arbeitet in sich selbständig weiter, um dem Menschen eine richtige Antwort geben zu können, wenn sie gefragt wird. Eine Bürste, welche schlecht bürstet, ist immer noch besser als keine Bürste, eine Uhr aber, welche stehen bleibt, ist schlechter als gar keine, und so spielt die Qualität bei der Uhr eine ganz besondere Rolle.

Aber was ist Qualität?

Ich habe einmal leichtsinnigerweise den Auftrag übernommen, über Qualität zu sprechen. Als ich mich dann aber zu Hause an die Ausarbeitung des Vortrags machte, bin ich fast daran verzweifelt, eine Begriffsbestimmung für Qualität zu finden. Schließlich bin ich mir über folgendes klar geworden: Qualität ist ein relativer Begriff, und deshalb ist Qualität nicht einfach das Beste, das man machen kann, Qualität ist vielmehr das Beste, das für die vorhandene Kaufkraft geboten werden kann. Man könnte auch sagen, Qualität ist etwas, das zum gleichen Preis besser ist als die gleiche Ware anderer Herkunft. Unter der Voraussetzung, daß die Ware ihrem Zweck voll entspricht, übersetzt man aber Qualität am besten mit „Preiswertigkeit“.

Ich gab in jenem Vortrag hierfür auch zwei Beispiele aus der Uhrenindustrie. Als mein Großvater vor nahezu 80 Jahren die amerikanische Uhrenfabrikation mit ihren auswechselbaren Bestandteilen und den im Gebrauch unempfindlichen Hohltrieben in den Schwarzwald verpflanzte und dadurch Gründer der heutigen deutschen Großuhrenindustrie wurde, da haben handwerksstolze Uhrmacher diese Fabrikate als Mausefallen bezeichnet und sie nicht gekauft. Heute gibt es ja aber kaum noch etwas anderes, weil sich diese Uhren eben im Gebrauch als unempfindlicher erwiesen haben, lange Zeit Dienst tun, in der Genauigkeit berechtigten Ansprüchen genügen und für jeden Geldbeutel erschwinglich sind. So wurden sie Freund und Begleiter jedes Schaffenden. — Das andere Beispiel war, daß jeder Deutsche stolz sein könne, weil innerhalb seiner Grenzen in Glashütte die Uhren mit höchster Präzision gefertigt würden. Diese Fabrikation sei aber andererseits volkswirtschaftlich ohne Bedeutung, weil die alte Glashütter Qualität für den Anspruch des Durchschnittsmenschen an Zeitübermittlung viel zu teuer komme und daher Luxus sei. Ein wichtiges Erfordernis der Zusammenarbeit zwischen Fabrikant und Uhrmacher ist daher das Verständnis dafür, daß Konstruktionen nach der Preiswertigkeit gebaut werden müssen, vorausgesetzt, daß der Zweck der Uhr nicht leidet. Sollte es z. B. ja notwendig werden, daß andere Werkstoffe als die jetzigen für die Uhr Verwendung finden, so entsteht dabei lediglich die Frage, ob das neue Material seinen Zweck gerade so gut erfüllt wie das alte und ob die Verwendung des neuen Materials im Volksinteresse liegt, während Tradition und Gewohnheit zurückstehen müssen.

Die Reparatur

Qualität bei der Uhr ist aber auch nötig, weil nur sie die Werbung möglich macht und dem Erzeuger und dem Uhrmacher erlaubt, sein Geschäft auf einer treuen Kundschaft aufzubauen. Sie ist deshalb auch für den Uhrmacher das billigste Werbemittel; vor allen Dingen macht aber nur Qualität eine Garantie möglich und bindet durch diese Garantie die Kundschaft an den Verkäufer als Berater. Gerade durch diese Garantie entlastet dann der Uhrmacher die Fabrik sehr wesentlich. Außerdem erzeugt nur Qualität ein persönliches Verhältnis zwischen Käufer und Ware, und dieses persönliche Verhältnis ist die Grundlage des für Sie so wichtigen Reparaturgeschäftes. Denn Sie sind sich gewiß klar darüber, daß die Existenz des Uhrmacherhandwerks abhängt von der Reparaturfähigkeit des Handwerks und der Reparaturmöglichkeit der Ware; im anderen Fall sind für den Vertrieb der Uhr ja nur Händler oder gar Verteiler nötig. Bei dem heutigen Gehilfenmangel hat vielleicht mancher Uhrmacher schon gewünscht, daß die Fabriken große Reparaturwerkstätten errichten sollten, die schnell und billig jede Reparatur erledigen. Aber das wäre der Tod des Handwerks. Daher ist es von größter Wichtigkeit, daß eine Zusammenarbeit zwischen Fabrik und Hand-

werk bleibt. Dazu muß sie sich aber auch für den letzten Käufer lohnen und daher preiswert gemacht werden können. Die Fabrik kann hierzu beitragen, wenn sie bei ihren Konstruktionen auf eine leichte Reparatur Rücksicht nimmt. Aus den Erkenntnissen meiner Fabrik gehören hierher das Auswechseln von Zugfedern und Federhäusern, ohne daß das Werk auseinandergenommen werden muß, und das Auseinandernehmen des Weckerwerkes ohne Entfernung von Zeigern und Zifferblatt, was dadurch möglich gemacht wurde, daß bei dem Weckerzapfen Mütterchen verwendet werden. Ich weiß auch, welchen Wert der Reparatur der Auswechselbarkeit der Gesperrfeder bei Weckern beilegt, und es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß auch in dieser Frage durch eine neue Konstruktion noch in diesem Jahre das Optimum zwischen Fabrikationsnotwendigkeit und Reparaturwünschen erreicht werden wird. Bei den Taschenuhren gehört hierher das Eindringen der Steine, und ich möchte bei dieser Gelegenheit sagen, daß den Fabriken Anregungen von Uhrmachern in dieser Hinsicht immer wertvoll und willkommen sind, denn Sie wissen ja am besten, wo Sie der Schuh drückt. Sie dürfen dabei nur nie vergessen, daß die leichtere Reparatur nicht allein maßgebend sein kann, sondern daß die Massenfabrikation ihre eigenen technischen Gesetze hat und daß die Uhrenfabrikation drei schwer zu vereinbarende Bedingungen erfüllen muß: Präzision, Massenfertigung und Billigkeit.

Fertigfurnituren

Ein Hauptvorteil für preiswürdige Reparatur ist aber, und das ist meiner Ansicht nach immer noch nicht genügend erkannt, die **Auswechselbarkeit** der Bestandteile bei guten Fabrikaten. Wenn ein Bestandteil für wenige Pfennig tadellos gekauft werden kann, so ist es Kraftvergeudung, ihn in mehrstündiger Arbeit mehr oder weniger gut anzufertigen, denn das ist dann eine Vergeudung der Leistungskraft des Uhrmachers. Wir haben ja in Deutschland ganz erstklassige Furniturenhandlungen, wie sie in der ganzen Welt nicht mehr bestehen. Diese sind das wichtige Verbindungsglied zwischen Produktion und Uhrmacher im Interesse der Leistungssteigerung bei der Reparatur. Dazu gehört aber natürlich auch, daß der Uhrmacher seine Reparaturwerkstätte, die ihm so wichtig sein muß wie die Verkaufsstätte, modern einrichtet und von allen Möglichkeiten für die Verbilligung der Reparatur und der Ersparnis von Handarbeit Gebrauch macht. Dadurch leistet er nicht nur einen Hauptbeitrag zur Leistungssteigerung, sondern auch einen Hauptbeitrag für die Unterbauung seiner Handwerkerexistenz.

Die Normung notwendig

Dies führt uns zur Frage der Normung. Es ist durchaus verständlich, daß der Uhrmacher im Interesse einer leichteren Reparatur möglichst alles genormt haben möchte. *Es ist auch sicher, daß die Fabrikation in dieser Hinsicht bisher zu wenig getan hat, ebenso wie es keinem Zweifel unterliegt, daß im Sinne der Leistungssteigerung die seitherige Freiwilligkeit in dieser Beziehung aufgegeben werden muß, und daß die Fabriken durch gesetzliche Maßnahmen unter Druck gesetzt werden dürften.* Aber es gibt auch hier Grenzen, z. B. bei den Zugfedern. Manche Fabriken erleichtern sich ihr Fabrikationsgewissen durch recht starke Zugfedern. Andere legen dagegen ihren Stolz darein, dünne Zapfen und gute Eingriffe zu verwenden, um dadurch mit schwächeren Zugfedern auszukommen, die ja auch eine bessere Regulierung ermöglichen.

Veredlung wertvoll

Eine ersprießliche Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handwerk im Sinne der Leistungssteigerung liegt aber auch in der **Veredlungsarbeit** des Uhrmachers. Eine Durchkontrolle im Sinne der früher üblichen „Repassage“ wäre zwar heute verlorene Liebesmühe, aber die Fabrik muß sich z. B. auf eine Durchschnittsreglage beschränken, die der Uhrmacher bei guten Fabrikaten immer verbessern kann. Hierher gehört auch das Nachölen vor Verkauf, denn wenn die Uhren auch gerade erst eingetroffen sind, können sie doch bei der Fabrik oder dem Großhandel längere Zeit gelagert haben.

Gleichmäßigkeit in Herstellung und Absatz

Die Leistungssteigerung erfordert bekanntlich eine volle **Ausnutzung** des Produktionsapparates, insbesondere aber aller in dem betreffenden Gebiet beschäftigten Menschen und in erster Linie der Fachleute. Wenn es die offizielle Auffassung ist, daß z. B. für 10 000 Einwohner ein Uhrmachergeschäft genügt, so zeigt uns das, was uns noch bevorstehen kann. Es ist aber entschieden der richtige Weg, den Uhrenfachmann voll auszunutzen, und deshalb sollen wir nach Möglichkeit in dieser Richtung mithelfen und uns nicht auf die Gewerbefreiheit berufen, die in der gelenkten Wirtschaft nichts mehr zu suchen hat. Aber auch die Fabrik kann viel effektiver arbeiten, wenn